

Forschungsbeiträge zusammen, die innerhalb der letzten dreißig Jahre veröffentlicht wurden.

Die Texte werden in einer kurzen Einleitung von den Autoren kommentiert, sind ansonsten aber weitgehend ohne Abänderungen übernommen worden. Auch Verweise und Fundstellen entsprechen den Originaltexten. Neben einem recht umfassenden Einblick in die Arbeit der Benda-Beckmanns bietet das Buch dem Leser damit auch die Möglichkeit, die historische Entwicklung rechtsethnologischer Fragestellungen unmittelbar nachzuvollziehen.

Während sich die älteren Texte stärker der Hinterfragung evolutionistischer oder ethnozentrischer Auffassungen von "Recht" widmen, zeigen die neueren Texte eher die Komplexität einzelner rechtsppluralistischer Konstellationen auf. Die neueren Beiträge befassen sich so mit kulturellen Aspekten des Wassermanagements (Kapitel 8), sozialer Sicherung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten (Kapitel 9) oder der "Verrechtlichung und Entrechtlichung im Verhältnis zwischen Erster und Dritter Welt" (Kapitel 7).

Im Mittelpunkt aller Kapitel steht die Frage nach den begrifflichen und gedanklichen Kategorien, mit denen das Phänomen "Recht" kulturübergreifend erfasst werden kann. Während der Begriff "Recht" in den Sozialwissenschaften stark an dessen Anerkennung durch den Staat oder durch die Rechtswissenschaft gekoppelt ist, greift ein solches Verständnis insbesondere in außereuropäischen Gesellschaften regelmäßig zu kurz.

So unterstreichen die Autoren wiederholt, dass Rechtspluralismus nicht nur im Verhältnis zum staatlich anerkannten Recht existiert. Am Beispiel Westsumatras zeigen sie auf, dass bereits seit dem 14. oder 15. Jahrhundert Wechselwirkungen zwischen lokalem Adat-Recht und dem später aufgekommenen islamischen Recht bestanden haben. Detailliert zeichnen sie die Vielschichtigkeit von Transformationen und Anpassungen in Bereichen wie Erb- und Bodenrecht nach, die bereits vor Einführung des Kolonialrechts und dem daraus hervorgegangenen heutigen staatlichen Recht zu beobachten waren (Kapitel 3).

Im Laufe der Kapitel machen die Autoren deutlich, dass sich nicht nur das staatliche Recht durch einen universalistischen Geltungsanspruch kennzeichnet. Auch normative Systeme wie das Adat-Recht oder die Scharia in Westsumatra haben sich nach spezifischen Geltungskriterien den anderen Systemen angepasst und von ihnen abgegrenzt. Eine Methodik, die vom rechtswissenschaftlich anerkannten Rechtsbegriff ausgeht oder sich im Gegenteil gezielt gegen dessen Geltungsanspruch richtet, wird diesem "Pluralismus von Rechtspluralismen" nicht gerecht (Kapitel 10).

Gegenstand der aktuellen rechtsethnologischen Forschung ist dementsprechend vor allem die genaue Ausgestaltung des Neben- und Miteinanders verschiedener normativer Teilsysteme. Erst die Wahrnehmung und Einbeziehung einzelner Teilsysteme durch die Bevölkerung entscheidet darüber, was in diesem Zusammenspiel tatsächlich "Recht" ist.

Dass ein solches Verständnis in starkem Widerspruch

zu gängigen Auffassungen steht, verdeutlicht insbesondere das sechste Kapitel, das die Autoren als Beitrag zur rechtssoziologischen Tagung "Rechtsproduktion der Juristen – Rechtsbewusstsein der Bevölkerung" verfasst hatten. Unter der umgekehrten Überschrift "Rechtsproduktion der Bevölkerung – Rechtsbewusstsein der Juristen" veranschaulichen sie, dass Rechtsproduktion einem sozialen Prozess entspricht. Als Beispiele führen sie unter anderem auch ethnische Minderheiten in Westeuropa und deren Reproduzierung und Neuinterpretierung von Normen des Heimatlandes an.

Sowohl aus der Perspektive der Rechtswissenschaften als auch der Kulturwissenschaften bietet der Band zahlreiche Denkanstöße. Er gibt einen eingehenden Einblick in einen im deutschen Sprachraum recht wenig bekannten Forschungsbereich, dessen Relevanz dem Leser keine Zweifel lässt.

Die auf die Feldarbeit der Benda-Beckmanns beschränkten Beispiele beziehen sich leider überwiegend auf Indonesien und die Niederlande. Zahlreiche Verweise und ein sehr umfassendes Literaturverzeichnis erlauben jedoch die Einordnung in einen weiteren Kontext.

Dominik Kohlhagen

Benda-Beckmann, Keebet von, and Fernanda Pirie (eds.): *Order and Disorder. Anthropological Perspectives*. New York: Berghahn Books, 2007. 176 pp. ISBN 978-1-84545-198-1. Price: \$ 75.00

Die Beschäftigung mit "Ordnung" hat in der soziologischen und ethnologischen Literatur eine lange Tradition. Der vorliegende Sammelband fragt, ob "Ordnung" noch heute ein relevantes Forschungsfeld für die Ethnologie darstellt. Im November 2004 fand im Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle/Saale eine Konferenz zum Thema "Order and Disorder" statt. Der Sammelband gibt größtenteils die Beiträge der Konferenzteilnehmer wieder.

In der kurzen, aber dichten Einleitung der Herausgeberinnen Keebet von Benda-Beckmann und Fernanda Pirie wird keine Theorie der Ordnung vorgestellt, sondern auf die vielfältigen möglichen Dimensionen von Ordnung hingewiesen. Ordnung kann auf Abwesenheit oder Begrenzung von Gewalt hindeuten, aber auch auf die Existenz gemeinsamer Normen oder auf Vorstellungen von Vorhersagbarkeit bzw. einem Sicherheitsgefühl. Ordnung kann objektiv verstanden werden, d. h. als Qualität einer Gesellschaft (Stabilität von Frieden), oder Ordnung wird subjektiv verstanden, als eine Vorstellung darüber, wie Ordnung zu sein hat. Benda-Beckmann und Pirie heben hervor, dass hier durchaus auch Gewaltsituationen vorstellbar sind, die von der Bevölkerung dennoch als geordnet empfunden werden können.

Die Herausgeberinnen betonen in ihrer Einleitung den Fokus auf die lokale Entstehung und Aufrechterhaltung von Ordnung. Es geht darum, wie Menschen in der Unordnung, die beispielsweise durch einen schwachen Staat oder durch konkurrierende Ordnungen begünstigt wurde, Regelmäßigkeiten und Vorhersehbarkeit suchen. Gerade wenn in den Beiträgen die Autoren aus der loka-

len Sicht argumentieren und die Ethnographie der Ordnung im Vordergrund steht (Ventsel, Pirie, Grätz, Turner, Just), wird der Sammelband ausgesprochen interessant und zeigt, dass die Beschäftigung mit Ordnung noch heute aussagekräftige Ergebnisse vorweisen kann.

Nach der Lektüre der Einleitung des Sammelbandes erwartet der interessierte Leser möglicherweise tief-schürfende Schlachten um Ordnung, doch Simon Roberts Beitrag führt zunächst in die friedliche Bretagne. Beschrieben wird ein "Kekskonflikt", in dem zwei bretonische Firmen, die auf die gleiche Familie zurückgehen, werbewirksam darum streiten, wer von ihnen das qualitativ hochwertigere bzw. "authentischere" Produkt herstellt. Roberts untersucht die Aufführung von Tradition im "Rechtfertigungsdiskurs" der Keksbäcker. Losgelöst von den zwei klassischen Ordnungsparadigmen nach Weber (Ordnung und Macht) bzw. nach Durkheim (Glaube an / Notwendigkeit von geteilter Norm) geht es Roberts um das Implizite, das Ungesagte, und dessen Einfluss auf den expliziten Ausdruck von Ordnung.

Nach Keksen folgt die Kälte: Aimar Ventsel stellt den Lesern den Ort Uurung Khaia in Nordsibirien vor. Der Staat ist hier nur wenig präsent, das Leben in Uurung Khaia aber keinesfalls ohne Ordnung. Ventsel beschreibt lokale Vorstellungen von Ordnung bzw. Vorstellungen, was in der Gesellschaft als richtig oder falsch angesehen wird. Altersgruppen und Beziehungsnetzwerke setzen hier den Rahmen für lokale Ordnungsvorstellungen. Ordnung wird ohne die Anwendung von Gewalt bspw. über Gerüchte und Tratsch aufrechterhalten. Personen, die sich moralisch falsch verhalten haben, werden angeprangert. Es existieren auch informelle Institutionen, die mit kollektiven Aktionen, auch unter Einsatz von Gewalt, Ordnung aufrechterhalten.

Gewalt und Blutrache führen die Leser nach Tibet. Fernanda Pirie untersucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Vorstellungen von Gewalt und Ordnung in zwei Gemeinschaften auf dem tibetischen Plateau. In einem isolierten Ladakh-Dorf ist es jedermanns moralische Aufgabe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Gewalt wird verurteilt, kommt aber vor. Die Konflikte werden über Mediatoren vermittelt, um die verschachtelten Beziehungsnetzwerke nicht zu gefährden. Die Nomaden aus Ambo hingegen bewerten Gewalt anders, denn der aggressive Mann, der jederzeit bereit ist, auf Beleidigungen zu reagieren, wird bei den Nomaden hoch geschätzt. Es gibt keine kollektive Verantwortung für Ordnung, doch geteilte Normen machen es möglich, Konflikte wie Blutrache zu vermitteln.

Tilo Grätz forschte bei Goldgräbern in Westafrika in Regionen, in denen der Staat nur wenig präsent ist und kaum Kontrolle ausübt. Es entwickelten sich vor Ort "Bürgerwehren" (*vigilante groups*), die auch Ordnungsfunktionen übernahmen. Grätz beschreibt, wie diese Bürgerwehren bei den Goldgräbern zunehmend Legitimierung erfuhren. Der Autor zeigt, wie Ordnung und Legitimation zusammengehören und mangelnde Ordnung und staatliche Kontrolle Raum für alternative mikropolitische Entwicklung bieten.

In der Souss-Region im Südwesten Marokkos agie-

ren lokale, nationale und transnationale Akteure in einer "Rechtsarena". Traditionelle Rechtsvorstellungen, staatliche Ordnung und überregionale Organisationen treffen aufeinander (die Arbeit letzterer steht bes. in Bezug zu einem nahegelegenen Biosphärenreservat). Eine islamistische Bewegung versuchte ihre Vorstellungen von Ordnung in der Region durchzusetzen und legitimierte dies mit dem Recht des Islams. Doch der zunehmende Rückgriff auf Gewalt durch die Islamisten, um ihre Vorstellungen durchzusetzen, löste in der Lokalbevölkerung Ablehnung aus, obwohl die Islamisten zunächst erfolgreich schienen. Turner zeigt deutlich das Übereinanderliegen verschiedener Ordnungen und das Handeln der einzelnen Akteure.

Peter Just untersucht, wie mit Ritualen Ordnungen aufrechterhalten werden. Rituale und Recht weisen demnach eine ähnliche Struktur auf, denn über beide wird Ordnung zum Ausdruck gebracht. Einerseits beschreibt er Rituale bei den Dou Donggo (Indonesien), in denen die geschädigte Partei den Normbruch aufführt. Die Menschen werden sich so des Problems bewusst und erkennen die Notwendigkeit, der Gesellschaft unterliegende und nicht hinterfragte soziale Ordnung aufrechtzuerhalten. Andererseits diskutiert Just am Beispiel der USA Rituale in Parlament und Gerichtssaal als Teil eines Prozesses, soziale Ordnung in einer heterogenen Gesellschaft zu erschaffen. Eine von Justs Schlussfolgerungen lautet: Wenn sich die Komplexität einer Gesellschaft erhöht, nimmt auch die Ritualisierung ihrer rechtlichen Prozesse zu.

Die Beziehung von Staat und Gesellschaft ist das Thema von Michael E. Meeker, der sie als "ungeordnete Verknüpfungen" (*disorderly conjunctions*) beschreibt. Meeker argumentiert, dass die Beziehung des Osmanischen Reichs zu den einzelnen Gebieten im Imperium sich komplexer darstellt, als sie in der Regel beschrieben werden. Diese Beziehung muss als steter Unruheherd verstanden werden. Es ist ein wechselseitiger Prozess, denn der Staat kann einen großen Einfluss auf lokale Gesellschaften haben und sie tiefgreifend verändern. Andersherum können lokale Ordnungen staatliche Verwaltungen durchdringen und beeinflussen.

Ausgehend von seinen Erfahrungen in Sri Lanka äußert sich Jonathan Spencer wie Meeker zur Beziehung von Staat und Gesellschaft. Der Staat wird in Sri Lanka nicht mit Ordnung verbunden, im Gegenteil, der Staat erscheint für die Menschen als Ort der "kollektiven moralischen Unordnung". Nach dem leider viel zu kurzen ethnographischen Teil diskutiert Spencer Vorstellungen von Ordnungen in der Ethnologie (Bailey, Geertz, Scheper-Hughes, Taussig) und kommt zu dem Schluss, dass trotz der zunehmenden Berücksichtigung von Unordnung es letztendlich immer doch nur um Ordnung gehe.

In der Einleitung scheinen sich die Herausgeberinnen in ihrer Diskussion des Begriffes "Ordnung" eher in die Tradition Durkheims einzureihen: eine Gesellschaft ohne Recht und Normen kann es nicht geben. Jede Gesellschaft braucht eine gewisse strukturelle Vorhersehbarkeit, die normativen Charakter erhält. Soziale Ordnung baut zu einem großen Teil auf diese Vorhersehbarkeit auf,

muss aber gleichzeitig eine gewisse Unbestimmtheit und Kreativität erlauben, um die Ordnung nicht zu ersticken. – Auf eine zentrale Frage gehen Benda-Beckmann und Pirie, aber auch die Autoren des Bandes, nur am Rande ein: Was ist eigentlich der Zusammenhang von Ordnung und Recht? Ist Recht nur ein Teil der Ordnung oder ist Recht möglicherweise die objektivierte, in Regeln oder Gesetzen greifbar gewordene Ordnung?

Stéphane Voell

Bohle, Barbara, Ursula Brandl-Straka, Sri Kuhnt-Saptodewo, and Oliver Moiseanu (eds.): *The Philippines. Early Collections*. Wien: The Department of Foreign Affairs of the Philippines with Museum für Völkerkunde Wien, 2009. 92 pp. ISBN 978-3-85497-161-0. Price: € 17.00

A small yet splendid book on the Philippines is to be announced. The editors and another five scholars present important and outstanding objects from early collections in the Vienna Museum of Ethnology. “Early” in this context means 19th century. While the most significant collection in the Vienna holdings of objects from the Philippines is the one by a Breslau-born businessman and collector, Alexander Schadenberg, and acquired between 1885 and 1893. Earlier collections stem from Baron von Hügel (1830–1836), and from the circumnavigation of the “Novara” in 1857–1859. The fourth collection stems from Vienna-born Baron von Drasche, geologist and zoologist, who spent half a year (1875–1876) on the island of Luzon.

The combination of essays, of photographs and of their captions is interesting. While Ana Maria Theresa P. Labrador discusses in the opening article the meaning of Ifugao *bulul* statuettes and corresponding *anito* figurines from other local groups, she objects the colonial partitioning of ethnic groups featuring clear borderlines. She then comments on the attempts by Gaston Damag, an Ifugao performance and installation artist living in Paris, to show the dependency of objects on their surroundings, but also the dependency of our perception of objects on the condition of their interpretation. Johann Stockinger presents life and deeds of Karl Alexander Anselm Baron von Hügel, who, although born in Regensburg, Germany, became an officer in the Austrian army, fighting, among others, Napoleon during the liberation wars. Decades later, he helped Prince Metternich escape from Vienna to England. Hügel established the Viennese Gardening Association and played a significant role in the formation of the Austrian Academy of Sciences. His major publications are the four volumes on Kashmir and the Empire of the Sikh. Hügel spent only three weeks in the Philippines, mainly in Manila. Sri Kuhnt-Saptodewo is the author of the essay on Baron Richard von Drasche-Wartinberg (1850–1923), whose contributions to the geology of Luzon were internationally recognized. Drasche donated a small collection of objects of high quality to the Vienna Museum in 1877. Two articles are devoted to Alexander Schadenberg (1852–1896). Oliver Moiseanu touches mainly the biographical side. The majority of the objects

shown and discussed in the present book stems from his collection in the Vienna Museum. Schadenberg studied pharmacy, chemistry, and botany. He worked mainly as a chemist, first in Germany, then in the Philippines. Although he was busy working in a chemical company, Schadenberg visited the Cordillera again and again. He published several articles and, together with Meyer in Dresden, the famous albums. From the text it does not become clear how the relationship between Schadenberg and the Vienna museum came into existence, and why he donated from 1885 on a total of 138 photographs to this museum. This takes us to a splendid essay by Reinhold Mittersakschmüller entitled “Alexander Schadenberg. Photographing Cultures on Luzon.” The author demonstrates that Schadenberg, obviously without any formal training in photography, managed to bypass the clichés of commercial photography, thus offering us insights into everyday life in many of the Cordillera regions. Photographs of individuals, people working, village life, of an *anito*-statue, and of a burial place serve as examples. The majority of Schadenberg’s photographs lack the “ethnographic picturesque,” but what is lacking too, is a certain familiarity with the people Schadenberg is taking pictures of. Schadenberg travelled a lot, but he did not live with the people he visited, and although we can see “an ambitious and passionate researcher, getting familiar with the camera,” Mittersakschmüller summarizes that “the absence of a balanced communication between the photographer and his sitters . . . was reflected in Schadenberg’s images.”

The catalogue comprises pictures of statuettes and textiles, ornaments and weapons. There is a bark-cloth beater lacking any further description, and a planting stick that features a mechanism to sow grain. Only one musical instrument is shown, a wooden drum with one drumhead of pigskin. The stoneware pot and bowl showing celadon glaze and obviously of Chinese origin “can be considered grave goods,” as Schadenberg, who also made some excavations, notes. Since this is not a custom in the Ilocos Sur area, where the items were found, one has to consider these objects as making part of a hoard find.

The photographs in this small book are of outstanding quality, and so is the layout of the publication. There might be a map for those less familiar with the Philippines and especially with Luzon in a second edition. The authors have to be congratulated for producing this book. José Rizal, besides being the national hero of the Philippines was a great writer. His “Noli me tangere” was published in Berlin, and later led to the collapse of the Spanish colonial administration. Rizal visited the town of Luzern with the only desire to meet the famous linguist Renward Brandstetter who had also worked on Tagalog and built the foundations of comparative Austronesian linguistics. Considering that the Brockhaus encyclopaedia, published in 24 paperback volumes, devotes 20 lines for a transitory tennis-crack and has no entry “Rizal” or “Brandstetter,” let alone “Blumentritt” or others, we are in urgent need of publications like the present one. They can open up ways for mutual understanding and respect.

Wolfgang Marschall